

Die „Elbquelle“ von Jörg Immendorff in Riesa

Astrid Grauer

In Riesa steht seit 1999 die größte Eisenskulptur Europas, die 25 Meter hohe „Elbquelle“ des Düsseldorfer Künstlers und Professors Jörg Immendorff (1945–2007). Sie ist das künstlerische Highlight der Industriestadt. Die Skulptur „Elbquelle“ als künstlerischer Superlativ reiht sich nahtlos in andere Superlative Riesas ein. In mehr als 900 Jahren Stadtgeschichte entstanden hier das älteste Kloster der Mark Meißen, der Haltepunkt auf der Strecke der ersten deutschen Ferneisenbahn Leipzig-Dresden und nach der Jahrtausendwende die knapp 200 Meter hohen Windräder der neuen Generation bei Mautitz. Sie zählen heute zu den dritthöchsten Bauwerken Sachsens.

Wie kommt aber die größte Eisenskulptur Europas nach Riesa, und das in einer Zeit, als Riesa mit hoher Arbeitslosigkeit zu kämpfen hatte? Nach der Wende (1989) fielen etwa 11.000 Arbeitsplätze innerhalb kürzester Zeit weg. Mit der Stilllegung des Stahl- und Walzwerkes Riesa verlor die Stadt ihre seit Jahrzehnten gewachsene Identität als „Stahlstadt“.

Hier spielt Wolfram Köhler (geb. 1968), 1999 Erster Bürgermeister der Stadt, später Oberbürgermeister und sächsischer Staatssekretär, eine besondere Rolle.¹ Für die einen war er ein „Macher“, für andere ein „Spinner“, für alle aber ein Enthusiast. Er ist einer, der aus der „Herde“ ausscherte, einer, der beäugt und angefeindet wurde und wird, einer, der für sein selbstbewusstes und auch erfolgreiches Wirken und Auftreten beneidet wurde. Das Größte war genau das Beste für ihn. So wurzeln auch all seine Ideen und Vorstellungen in diesem Grundgedanken. Er träumte nicht nur von Superlativen für Riesa und Sachsen, er setzte auch viele um. Zwar gab es letztendlich keine Olympischen Sommerspiele in Sachsen, aber dafür brachte er die Steptanz- und Akrobatik-Weltelite nach Riesa und auch Box-Legende Muhammad Ali.

Geld, viel Geld, für die Kunst zu investieren statt in die Industrie, war für viele Riesaer die pure Verschwendung. Vielen arbeitslosen ehemaligen Stahlwerkern oder Reifenmachern waren er und eben auch seine „Rosteiche“ oder der „K...Pimmel“, wie die Begriffe im Volksmund lauteten, ein Dorn im Auge. Vielen Riesaern fehlte das Geld für existentielle Dinge genauso wie das Verständnis für die Wichtigkeit von Kunst und Kultur in Zeiten großer wirtschaftlicher und auch gesellschaftlicher Umbrüche.



Wolfram Köhler wollte ein Denkmal für die Stadt, ein Denkmal mit Bezug zur Geschichte und Region. Es sollte natürlich, typisch Köhler, etwas Krasses und nie Dagewesenes für Riesa sein, etwas mit Symbolgehalt, etwas Modernes und Gewagtes, über das man spricht. Und das hat er geschafft, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Die Stadt schmückt jetzt eine Eisenskulptur, welche die natürliche Größe einer Wintereiche

Elbquelle, Eisenskulptur von Jörg Immendorff, Zustand 2019
Foto: Uwe Päsler

¹ Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfram_K%C3%B6hler_\(Politiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfram_K%C3%B6hler_(Politiker)) [Zugriff am 16. April 2019]



Skizze von Jörg Immendorff zur Eiche in Riesa, 30. März 1999
Foto: Frithjof Hirdes, aus: Jörg Immendorff - Elbquelle, Riesa/Sachsen. Köln 1999, S. 58



Jörg Immendorff in der Hulvershorn Eisengießerei in Bocholt beim Arbeiten an der Palette für seine „Eiche“, 1999
Foto: Frithjof Hirdes, aus: Jörg Immendorff - Elbquelle, Riesa/Sachsen. Köln 1999, S. 94

aufgreift. Sie steht markant als visuelles Ziel einer städtischen Sichtachse, der zwei Kilometer langen Hauptstraße, an einer Kreuzung nahe der Elbbrücke.

In ihrer Laudatio zur Einweihung der „Elbquelle“ 1999, also genau vor 20 Jahren, erzählte die Journalistin Gabriele Krone-Schmalz (geb. 1949) von ihrem Interview mit Michail Gorbatschow (geb. 1931). Sein Name ist mit der Deutschen Einheit eng verbunden. Auch er ist ein Macher, in seiner Heimat umstritten und für die Deutschen ein Held. Krone-Schmalz fragte ihn, wie man Menschen mit existentiellen Sorgen und Ängsten erklären soll, das Kunst und Kultur wichtig sind. Seine Antwort war einfach und verständlich. Er erklärte es am Saatgut. Ein Bauer kann vor Hunger sterben, aber sein Saatgut wird er hüten. Wenn ein Bauer nicht sät, gibt es kein Leben danach. So ist es auch mit der Kunst und Kultur. Wenn wir die verkommen lassen, gibt es auch keine Zukunft.² Aus dem Blickwinkel Gorbatschows lässt sich die Skulptur der monumentalen „Elbquelle“

gut in die Geschichte unserer Stadt integrieren. Sie war 1999 ein Signal zur richtigen Zeit und am richtigen Ort.

Heute findet die „Elbquelle“ in jedem Reiseführer Sachsens als größte Eisenskulptur Europas Erwähnung. Sie ist ein touristisches Highlight und ein markantes Element in unserer Stadtsilhouette, welches Besucher immer wieder fasziniert. Kunst und (künstliche) Natur werden hier absichtsvoll in Szene gesetzt. Gegossen in Bocholt (Nordrhein-Westfalen) und aus 49 Einzelteilen³ bestehend, bekommt die Eisenskulptur langsam eine Patina und schimmert je nach Licht und Witterung in oft imposanten, verschiedenen Farben.

Als Jörg Immendorff in Riesa seine symbolisch und auch surreal anmutende Gusseisenskulptur aufstellen ließ, war er mit seinen politischen Bildern und seinen revolutionären Ideen bereits weltbekannt. So ist es nur ein logischer Gedanke, dass er in unserer wirtschaftlich gebeutelten Region mit seinen 234 Tonnen Gusseisen⁴ politisierte.

„Ich wollte bewusst ein Manifest für die bildende Kunst schaffen“, sagte Immendorff zu seinem eisernen Riesen und seiner Reminiscenz an Caspar David Friedrich (1774–1840) und der Symbolik der Spätromantik.⁵ Durch die Sicht des Künstlers wird die „Natur“ hier zum Bedeutungsträger und für die Gegenwart durchaus ungewöhnlich. Immendorff bezieht sich mit seiner Skulptur eines Baumes in Verbindung mit den beigeestellten und „angehängten“ Attributen präzise auf Riesa, auf Sachsen und die jüngere deutsche Geschichte.

Inspiziert von der „Wintereiche“ des Romantikers Caspar David Friedrich sah Immendorff in den Eichen, dem deutschen starken Baum schlechthin, auch die Teilung und dann Wiedervereinigung Deutschlands. Schon in Werken Caspar David Friedrichs, geboren in Greifswald, findet sich die Eiche als zentrales Motiv für die politische Um- und Aufbruchsbewegung in der Zeit der Napoleonischen Kriege und der Neuordnung der politischen Landkarte Europas. Für Caspar David Friedrich war das Motiv der Eiche auch ein Symbol der Heldenverehrung, welches Mitte des 18. Jahrhunderts mit der literarischen Eichenverherrlichung in den Heldengesängen des schottischen Schriftstellers James Macpherson (1736–1796), die 1763/63 erschienen, begann.⁶ Eichen erschienen immer dann im Text, wenn es um Heldentaten ging, wenn Helden etwas tun oder erleiden. Und diese Heldentaten werden im Hünengrab, welches sich oft unter Eichen befindet, verdichtet. Und so wird die Eiche zum deutschen, starken Baum, zum Sinnbild einer nationalen und gesellschaftlichen Ordnung, die von alters her besteht. „Die Linde zersplittert. Die Pappel verwitert. Die Ulme zerschellt. Die stattliche Tann' entwurzelt der Orkan [...] Baum Gottes, du stehst“, heißt es im Gedicht „Der Eichenbaum“ Gotthard Ludwig Kosegartens (1758–1818), welches im Jahr 1776 entstand.⁷

Die alte Eiche, die kein Sturm brechen kann, deren



Hünengrab im Schnee, Gemälde von Caspar David Friedrich, Hünengrab im Schnee, 1807 © Wikimedia

- 2 Jörg Immendorff - Elbquelle, Riesa/Sachsen. Köln 1999, S. 8.
- 3 Ebenda, S. 110.
- 4 Ebenda, S. 110.
- 5 Immendorffs Eisenskulptur in Riesa eingeweiht. In: Dresdner Morgenpost vom 31. August 1999.
- 6 Immendorff (wie Anm. 2), S. 67.
- 7 Ebenda, S. 68.

Stamm nicht zu beugen ist. Die alte Eiche, die auch neue, frische, junge Blätter treiben kann. Caspar David Friedrich lieferte mit seinen Eichendarstellungen um 1807 bis 1809 und seinem „Hünengrab im Schnee“ (1807) das Grundmotiv für Jörg Immendorffs Eiche. Deshalb auch der Findling neben Immendorffs Eichenskulptur.

Auch der Name der Eisenskulptur „Elbquelle“ ist eine Reverenz an den Romantiker Friedrich. Er malte sehr oft im Riesengebirge und so entstand auch sein Bild „Gebirgsweise mit Elbquelle im Riesengebirge“ (1828 bis 1830).

In Immendorffs Eisenskulptur finden wir den Bezug zu den länglichen kubischen Blöcken, die am Fuße der Skulptur aufgeschichtet sind. Aber auch die Elbe verweist auf die geografische Lage der Stadt Riesa am Fluss. Sie ist mit ihrem Ursprung im heutigen Tschechien und der Mündung nahe Hamburg ein symbolisches Band zwischen Ost und West. Sie eint zwei Teile Deutschlands, die viele Jahrzehnte getrennt waren. Die Elbe als wichtiger wirtschaftlicher Faktor für die Stadt und Gesamtdeutschland. Jörg Immendorffs Skulptur gibt hier vielen Interpretationsmöglichkeiten Raum.



links: Elbquelle im Riesengebirge

rechts: Caspar David Friedrich in seinem Atelier, Gemälde von Friedrich Kersting, 1811 © Wikimedia

**Aufstellen der Skulptur
in Riesa 1999**

Foto: Frithjof Hirdes, aus: Jörg
Immendorff - Elbquelle, Riesa/
Sachsen. Köln 1999, S. 104



- 8 Vgl. <https://www.dorotheum.com/de/1/1296145/> [Zugriff am 16. April 2019].
9 Vgl. <https://www.aphorismen.de/zitat/6276> [Zugriff am 16. April 2019].

Die Elbquelle liegt im Osten, von dort kann die Erneuerung des alten „Westens“ kommen und Riesa liegt auf dem Weg. Aber auch die Quelle in ihrem Verständnis als kontinuierliche Erneuerung, als Lab-sal, als Ursprung vom zukünftigen Werden, trägt zum Verständnis des Kunstwerkes von Immendorff bei. Es gilt, Neues zu schöpfen und das Alte anerkennend im Gedächtnis zu behalten und zu ehren. Wolfram Köhler wollte genau das. Er hat an die Riesaer appelliert und sie zum Nachdenken herausgefordert.

Eiche, Hünengrab und Quelle sind in Immendorffs Skulptur eine schöne Dreiheit. Drei Motive ergeben hier einen Sinn. Die tiefste Motivation im Streben der Menschen ist das Streben nach Sinn. Und hier begannen die Kontroversen bei den Riesaern und ihrem Verhältnis zu Immendorffs „Eiche“. Vielen waren und sind sich der Hintergründe dieser Motive in der „Elbquelle“ nicht bewusst, viele kennen sie einfach nicht.

So haben deshalb auch Spaten, Palette und Malstock an der Eisenskulptur für viele keinen Sinn und werden von den Riesaern auch mal auf witzige Weise in die Stadtgeschichte und ins eigene Verständnis integriert. Es muss doch einen Sinn ergeben! So werden der Findling für manche zur Riesenseife und der Malstock zum Streichholz. Die kubischen Balken am Fuße der Eiche werden gern im Bezug zum Stahlwerk gesehen. Mit diesen Deutungen bekommen die ehemalige Zündholzfabrik, das ehemalige Seifenwerk und auch das ehemalige Stahlwerk ihren Platz im Gedächtnis vieler Riesaer – und damit einen Sinn.

Jörg Immendorff hat sich auch mit Spaten, Malstock und Palette an den Meistern der Romantik orientiert. So finden wir Bezüge zum Spaten in Bildern von Caspar David Friedrich und Malstock und Palette als Bildelemente bei Friedrich Kerstings Bild „Caspar David Friedrich in seinem Atelier“ (um 1812).

Autorin
Astrid Grauer
Strehla

„Getarnt durch Baum und Borke“, so Immendorff 1999, „wird des Malers Spaten zum Pinsel. [...] Die Größe der Arbeit ist der Größe des Problems angemessen, in einer Zeit zu leben, die den Grabgesang auf die Kultur und die Malerei anstimmt.“⁸ Er bezieht sich hier auf Gegenstände, die der Künstler in seinem Atelier verwendet und assoziiert den Spaten mit dem Pinsel. Oft sind Künstler Chronisten und Kritiker, mehr als nur Künstler, die „Schönes“ darstellen. Nicht nur Handwerk und Begabung machen einen guten Künstler aus, sondern auch Distanz zum Gegenstand, Wissen zu Vergangenheit und Gegenwart und Mut oder Maßhalten. Ein Künstler trägt Verantwortung, denn in seinen nonverbalen Werken kann er auch unbequeme Sachverhalte thematisieren. So steht der Spaten bei Immendorff auch als Sinnbild für anstrengendes und mühevolleres Arbeiten, egal ob mit großem oder kleinem Gewinn. Solche Gedanken sind oftmals Anstöße für Diskussionen.

Das kleine, an den Baumstamm gelehnte Kreuz in Immendorffs Skulptur war so ein Anstoß für kontroverse Diskussionen kurz nach der Einweihung zum Tag der Sachsen 1999 in Riesa. Für Immendorff ging es bei der Ausrichtung der Kreuzform mehr um kompositorische Gestaltungsregeln als um die klassische senkrechte Lesart. Das schräg stehende Kreuz bildet mit Spaten und Palette eine weitere Dreiheit im Werk des Düsseldorfer Künstlers. Die Form der Palette erinnert stark an ein Herz und wird mit Kreuz und Anker (in der Form des Spatens) zum Symbol der christlichen Kardinaltugenden Liebe, Glaube und Hoffnung. Diese christliche Lesart und Deutung der Elemente in Immendorffs „Eiche“ ergänzen die Interpretationsmöglichkeiten für den Betrachter. Glaube kann sprichwörtlich nicht nur Berge versetzen; und wenn wir die Hoffnung aufgeben, dann fehlt die Voraussetzung für Veränderung und wir sind verzweifelt. Hoffnung und Zuversicht sind Lebenselixiere und Motoren für menschliches Handeln.

Mit der „Elbquelle“ von Immendorff holte Wolfram Köhler ein für Europa einzigartiges Symbol für den Neubeginn in das von Werkschließungen und Arbeitslosigkeit geprägte und gebeutelte Riesa. Eine Skulptur in dieser Größe und ihren vielschichtigen Bedeutungsebenen war und ist provokant und beeindruckend zugleich.

Typisch Köhler, wünschte er sich von Immendorff ein einzelnes Eichenblatt an den Baum. Als Künstler konnte er dieses, als ein Detail seiner Skulptur, nicht ganz akzeptieren. Er gab aber Köhlers Wunsch nach und befestigte dieses gewünschte Blatt, kaum sichtbar, am oberen Abschluss seiner Eisenskulptur. Vielleicht kann man auch das symbolisch werten. Novalis (1772–1801), auch ein Romantiker, bemerkte einmal: „Wir sind mit dem Unsichtbaren näher verbunden als mit dem Sichtbaren.“⁹

In diesem Sinne ist Europas größte Eisenskulptur in ihrer Botschaft eindeutig und überdauert wie die Natur alle Stürme der Zeiten. Sie treibt wie die Wintereiche symbolisch im Frühling frisches Grün und lässt hoffen.